

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

171 (26.7.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschnach und Kleinsteinbach

Anzeigenerklärung: Die gelbsten Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag-der-Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 171

Montag, den 26. Juli 1937

109. Jahrgang

Ein letzter Versuch der Nichteinmischungspolitik

Besteht oder nie — Vor dem Zusammentritt des Nichteinmischungsausschusses

DNB. Paris, 25. Juli. In der Beurteilung der außenpolitischen Lage hinsichtlich der Erfolgsaussichten des neuen englischen Kompromißplanes in der spanischen Nichteinmischungsfrage ist die französische Sonntagabendpresse sehr zurückhaltend. Im Zusammenhang mit dem Besuch des Londoner französischen Botschafters Corbin in Paris und seine Unterredungen mit den Leitern der französischen Politik verzeichnet der „Intransigeant“ kurz, daß Corbin nach Paris gekommen sei, um sich unmittelbare Anweisungen des französischen Außenministers zu holen. Frankreich, so schreibt der „Intransigeant“, das stets mit England solidarisch war, habe bereits wissen lassen, daß es das neue von London ins Auge gefaßte Verfahren billige. Dieses Verfahren stelle — man müsse es laut und deutlich sagen — den letzten Versuch der Nichteinmischungspolitik dar.

Der Außenpolitiker des „Journal des Débats“ befaßt sich mit der Anwesenheit des Botschafters Corbin in Paris, der im übrigen noch Sonntagabend nach London zurückreisen werde, und mit dem neuen Vorgehen der englischen Regierung. Es handele sich um einen Fragebogen, der an die hauptsächlich interessierten Mächte gerichtet werde, damit sie sich in klarer Form über diese neuen Vorschläge äußern. Die englische Regierung hoffe, dadurch die Mächte zu verhindern, sich in das „Dilemma der Frage“ zu stürzen. Nachdem die einzelnen Vertreter im Londoner Ausschuss den Wortlaut erhalten hätten, müßten sie natürlich ihre Regierungen unterrichten, was wiederum einen neuen Ausschuss bedeute. Nach gewissen Informationen wünsche die englische Regierung, die Antworten und damit das Schicksal der neuen Vorschläge noch vor Beginn der Parlamentsferien, also bis nächsten Freitag, zu erhalten. Andere Kreise hingegen meinten, die englische Regierung wolle vor allen Dingen Zeit gewinnen.

Baldige Beratung des neuen englischen Fragebogens.

DNB. London, 25. Juli. Im Unterhaus und in zuständigen englischen Kreisen wurde Sonntagabend als sicher angenommen, daß der Unterausschuss des Nichteinmischungsausschusses am Montag zusammentritt, um den neuen englischen Fragebogen entgegen zu nehmen. Ueber die Einzelheiten dieses Fragebogens wird vorläufig noch nichts bekannt gegeben, wenn auch der Korrespondent der „Sunday Times“ annimmt, daß in ihm die einzelnen Regierungen befragt werden, in welcher Weise sie zum englischen Kompromißplan Stellung nehmen. Die Ausschussmitglieder würden ferner gebeten werden, den Fragebogen sofort an die Regierungen zu übermitteln, und Lord Plymouth die Antworten so bald als möglich zuzustellen.

Brunete in den Händen der Nationalen

Erfolgreicher Vorstoß vor Madrid

Avila, 25. Juli. Bei dem Vorstoß der nationalen Truppen auf Brunete an der Madrider Front eröffneten am Samstag früh 6 Uhr 60 Bataillone der Nationalen nach dreitägiger Kampfpause einen zweiten Angriff auf die feindlichen Stellungen im Einbruchgebiet von Brunete, 20 bis 30 Kilometer westlich Madrids. Vor ihrem Angriff belegten etwa 40 nationale Flugzeuge die feindlichen Stellungen mit Bomben. Das Feuer von 20 Batterien begleitete den Vorstoß der Infanterie, die um die Mittagszeit zur Umzingelung und Einnahme von Brunete, dem südlichsten Brennpunkt des Einbruchabschnitts, führte. Das Schwergewicht des Kampfes lag auf dem Straßenabschnitt Villaviciosa—Brunete, wo zwei nationale Tankkompanien die Infanterie wirksam unterstützten. Deftlich Brunete betrug der Gefändegewinn bis zum Nachmittag zwei Kilometer Tiefe und drei Kilometer Breite. Die Infanterie konnte sich auch bis dicht an die Ortschaft Quijorna heranarbeiten. Der Feind war auf die nationale Offensive vorbereitet und leistet heftigen Widerstand. In Brunete fanden die einmarschierenden Soldaten zwei 17- und 18jährige Kranke, Schwester der Falange, die der Feind überrascht hatte, von den Kommunisten gekreuzigt vor.

Ungeheurer Materialeinsatz auf beiden Seiten

DNB. Front von Madrid, 25. Juli. Am Samstag ist der Kampf an der Front westlich von Madrid, in dessen Verlauf der Ort Brunete von einer nationalen Abteilung erobert wurde, mit einem unerhörten Aufwand von Truppen und Material, verbunden mit zähem Angriffswillen und Widerstandswillen geführt worden.

Zwölf nationale Bombenstaffeln, begleitet von zahlreichen Jagdflugzeugen, erschienen schon früh am Morgen über dem Kampfplatz und belegten die bolschewistischen Stellungen mit einem Bombardement, wie es im Verlaufe des spanischen Krieges bisher noch kaum gesehen wurde. Unaufhörlich explodierten Bomben, und ohne Unterlaß feuerte die nationale Artillerie in die feindlichen Linien. Die von der Sonne ausgeglühte Erde sprühte in dichten Wolken auf und legte im Verein mit dem Rauch der Geschütze einen dichten Nebelschleier über die Landschaft. Von den nationalen Jagdflugzeugen wurden sieben bolschewistische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Die Lage im Fernen Osten ist weiter ernst

Der neue Zwischenfall an der Bahnstrecke Tientsin Peiping

Einwirkung Nantings auf die Führer der 29. Armee?

DNB. Peiping, 26. Juli. (Staatsdienst des DNB.) Der gemeldete neue Zwischenfall bei Lanfeng an der Bahnstrecke Tientsin—Peiping hat sich nach hier vorliegenden Meldungen angeblich in der Weise ereignet, daß Truppen der 38. chinesischen Division auf der Bahnstation Lanfeng am Sonntagabend japanisches Militär mit Gewalt daran gehindert haben, den Zug zu verlassen und die Station zu besetzen. Der Zugverkehr mußte daraufhin wieder eingestellt werden.

Die Verantwortung für diesen neuen Zusammenstoß wird, wie üblich, von jeder Seite der anderen zugeschoben. Nach japanischer Auffassung hat die Anwesenheit und die Einwirkung der Vertreter der Nanting-Regierung, insbesondere des stellvertretenden Chefs des chinesischen Generalstabs, des Generals Hsiungpin, die zur Verständigung bereiten Führer der 29. Armee umgestimmt. Hsiungpin hat am Sonntag früh Peiping verlassen, worauf es am Sonntagabend zu den Vorfällen auf der Station Lanfeng kam.

Zusammentritt des japanischen Reichstags

Der Kaiser fordert 70 Millionen für Bestreitung der Kosten in Nordchina

DNB. Tokio, 25. Juli. Am Sonntag vormittag fand die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Reichstages im Beisein des Kaisers, der kaiserlichen Prinzen und der Minister statt. Der Reichstag fand unter dem Eindruck der außerpolitischen und militärischen Ereignisse in Nordchina und der daraus erwachsenen Gefährdung des japanischen Volkes.

Die Rede des Kaisers beschränkte sich auf die Aufforderung an den Reichstag, zusätzliche Mittel für die Bestreitung der Kosten des Nordchina-Konfliktes zu bewilligen. Eine Vorlage auf Bewilligung von 70 Millionen Yen ist bereits angenommen wor-

den. Die Summe soll durch eine besondere Staatsanleihe aufgebracht werden.

Die japanische Presse drückt die Hoffnung aus, daß die Regierung trotz des augenblicklichen Uebergewichtes der außenpolitischen und der militärischen Aufgaben das von ihr angelegte Reformprogramm nicht vergesse. Die Durchführung des neu aufgestellten Haushaltsplanes mit den gesteigerten Forderungen für die Wehrmacht könne nur ermöglicht werden, wenn sie in Einklang mit der wirtschaftlichen und sozialen Kraft Japans stehe.

„Ein ausländisches Heer auf französischem Boden“

Doriot über die Gefahr des Bolschewismus für Frankreich

DNB. Paris, 26. Juli. Der Führer der französischen Volkspartei, Doriot, sprach am Sonntagabend in Lyon über die kommunistische Gefahr. Nach seiner Ansicht drohe die Gefahr des Bolschewismus mehr denn je. Früher hätten die Streitigkeiten unter Franzosen stattgefunden. Heute handelt es sich darum, gegen ein ausländisches Heer zu kämpfen, das auf französischem Boden lagere und von Männern mit französischem Namen geführt werde. Der Kommunismus sei keine Idee wie andere. Die Schlagworte der bolschewistischen Revolution in Sowjetrußland hätten die Arbeiterklasse, die der bürgerlichen Ideologien müde war, verblendet, aber sehr bald hätten sie feststellen müssen, daß das Sowjetregime gerade dem Arbeiter noch weniger Freiheit gebe, als der bürgerliche Kapitalismus.

Der Marxismus sei keine Lehre, sondern eine Illusion. Er sei ein Verrat am Land. Wenn er, Doriot, nicht diese Ueberzeugung gewonnen hätte, dann wäre er heute noch Marxist oder Kommunist. Es sei aber müßiger, einen früheren Irrtum anzuerkennen. Der Zusammenbruch jener vermeintlichen Ideale habe ihn dazu geführt, den Kampf aufzunehmen, indem er mehr Nadeln als Ehren davontrage. Auf dem schnellsten Wege, so schloß Doriot, müsse man einen starken Schutzwall gegen die vernichtende Sturmflut errichten.

Um 3 Uhr nachmittags war der Ort Brunete im Besitz der Nationalen und auch seine Umgebung schon völlig vom Feinde gesäubert. Die vom Gegner verlassenen Schützengräben und das Kampffeld selbst sind von Leichen überfüllt. Karawanen mit Gefangenen sind sofort in das nationale Hinterland abgeschoben worden. Der Umfang des noch nicht gesicherten Kriegsmaterials scheint außerordentlich groß zu sein.

Eine neue spanische Nationalregierung

DNB. St. Jean de Luz, 25. Juli. Augenblicklich wird eine neue spanische Nationalregierung, die den „technischen Ausschuss“ ersetzen soll, gebildet. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist General Graf Jordana, der Vorsitzende des technischen Ausschusses, zum Ministerpräsidenten auserkoren. Als Innenminister nennt man General Martinez Anido, der diesen Posten schon in der Regierung Primo de Riveras bekleidet hatte. Ferner wurden genannt, ohne daß die Verteilung der Posten aber schon ganz sicher ist: Der bekannte Dichter Yeman als Propagandaminister und Graf Guadalhorca, der unter Primo de Rivera Minister für öffentliche Arbeiten war, für den gleichen Posten. Das Außenministerium soll Jose Yanguas Messia, dem Außenminister Ribera, oder Sangroniz, dem Chef des diplomatischen Kabinetts der Nationalregierung, unterstellt werden. Queipo de Llano oder Nicolas Franco, der Bruder des Staatsoberchefs General Franco, sind für den Posten des Kriegsministers vorgesehen. Um den Posten des Finanzministers bewerben sich Penloja, ein langjähriger Vertrauensmann des Finanzpolitikers Camba, Chapaprieta, der als Finanzreformer bekannt ist, und Amado, dem jetzt schon die Leitung der Finanzen der Nationalregierung anvertraut ist. Amado wird aber vielleicht auch den Posten des Präsidenten der Bank von Spanien übernehmen.

„Franco hat ein siegesgewisses Volksherr hinter sich“

„Daily Mail“ über die militärischen Aussichten des national. Spanien

DNB. London, 26. Juli. Ein aus Spanien zurückgekehrter Pressevertreter berichtet in der „Daily Mail“ über den Stand der Dinge in Spanien. In Kürze, so schreibt er u. a., werde Spanien zu den Ländern Europas gehören, die sich mit Erfolg des Bolschewismus entledigt haben. Man sage, daß Madrid immer noch nicht gefallen sei, obwohl Franco eine Armee befehligt, die mehr als die Hälfte Spaniens von Bolschewismus gerettet habe. Man dürfe aber nicht vergessen, daß General Franco, als er zu seinem Kreuzzuge auszog, mit nichts begonnen habe. Jetzt habe Franco ein Volksherr hinter sich, das nicht einen Augenblick an seinem Siege zweifelte.

Nach einer Würdigung der Verdienste der Freiwilligen, die nichts anderes wollten, als Spanien stark und frei vom Bolschewismus zu machen, fährt der Berichterstatter fort: In allen seinen Teilen sei das Heer General Francos nun stark genug, um sich selbst überlassen bleiben zu können. Das nationale Spanien beginne das zweite Jahr mit einer vollständigen und modernen Kampfweise. Nur der unbezwingbare Geist der ursprünglichen Guerilla-Kämpfer sei die einzige Sache, die Franco-Armee heute mit derjenigen vom Beginn des Bürgerkrieges gemeinsam habe. Ordnung und Organisation sowie eine gute Ausrüstung seien die Vorteile derjenigen Männer, die bolschewistische Herden im ersten Jahre bis nach Madrid zurückjagten. Die Zeit sei nicht mehr ein Faktor zuununten der Bolschewisten. Den Sowjetspaniern bleibe nur noch ein Vorteil, nämlich das gestohlene spanische Gold. In nationalspanischen Gebieten gebe es eine Fülle von Lebensmitteln, während sich bei den Bolschewisten die Knappheit immer mehr bemerkbar mache.

Selbst die strategisch vorteilhafteste Lage der Verteidiger von Madrid werde mehr und mehr durch die schlechte Moral der bolschewistischen Banden ausgeglichen. Kurzum, Francos Sieg sei niemals so sicher gewesen wie heute, und es sei sehr gut möglich, daß er sehr plötzlich komme.

tag meldet von der Front von Aragon: Im Abschnitt von Albarracin haben unsere Truppen einen Erkundungsvorstoß durchgeführt und sind aus dem feindlichen Lager mit über 1500 Stück Vieh zurückgekehrt. Front von Madrid: Im Abschnitt von Brunete haben unsere Truppen einen glänzenden Sieg an den Ufern des Guadarrama-Flusses errungen. Sie haben den feindlichen Widerstand gebrochen, eine feindliche Schützengrabenslinie eingenommen, dem Gegner große Verluste beigebracht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Zur Stunde, in der dieser Bericht niedergeschrieben wurde, dauerte der Vormarsch weiter an.

Die SS-Hauptreiterschule in München-Kiem

München, 25. Juli. Durch die Tatkraft des Präsidenten des Reichsministeriums für das „Braune Band von Deutschland“, SS-Brigadeführer Ratscherr Weber, entstand ein nordöstliches und fast unerreicht daschendes Wert für den deutschen Pferdesport: die Turnieranlage in München-Kiem. Diese prachtvoll ausgestattete Anlage soll für den Pferde- und Reitsport besonders veranlagte deutsche Reiter ausbilden und fördern. Sie wurde am Sonntag feierlich eingeweiht und in einem Festakt ihrer Bestimmung als SS-Hauptreiterschule zugesichert. Auf dem geschlossenen Gelände der Anstalt hatten sich die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht, der Stadt und der dem Reit- und Fahrsport dienenden Verbände und Vereine, ferner die am Bau beteiligte Arbeiterkammer eingefunden. SS-Obergruppenführer Polizeipräsident Freiherr von Eberstein, der Führer des SS-Oberab-

schnittes Süd, meldete dem Reichsführer SS. Himmler die angetretenen Ehrenformationen, die der Reichsführer SS. abschritt. Dann gab der Leiter der SS-Reiterschulen, SS-Brigadeführer Ratscherr Weber, den Bericht über die Entstehung und die Bedeutung dieses Wertes. Dann übergab Präsident Weber die von Reichsstatthalter Schwarz, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und Oberbürgermeister Kehler gezeichnete Stiftungsurkunde der Anstalt dem Reichsführer SS. Himmler, der die Anstalt mit dem Ausdruck des tiefsten Dankes vor allem an den Schöpfer der Anstalt, Christian Weber, übernahm.

Er verlieh der Turnieranlage den Namen „Hauptreiterschule“ und beehrte sie als die letzte und oberste Schule im Reich für die reitliche Ausbildung der Schutjasseln.

Ein Schritt des französischen Botschafters in Berlin

Berlin, 25. Juli. Der französische Botschafter Francois-Penet hat sich am Freitagabend in das Auswärtige Amt begeben und gegen die in der deutschen Presse veröffentlichte Nachricht von der Verhaftung eines französischen Fremdenlegionars nach Spanien geschickt worden wäre. Er hat außerdem das Dementi wiederholt, das sofort in diesem Zusammenhang von der französischen Regierung veröffentlicht worden war.

Von deutscher Seite wurde hierbei dem französischen Botschafter u. a. vor Augen geführt, in welchem Umfange der französische Nachrichtendienst gerade in letzter Zeit immer wieder wichtige, die deutsch-französischen Beziehungen vergiftende Meldungen über Deutschland verbreitet.

Bewunderung für das neue Deutschland

Berlin, 25. Juli. Die Teilnehmer des ausländischen Ferienkurses, an dem 60 Vertreter aus 20 Nationen teilnahmen, fanden zum Abschluß des Kurses dem Führer und Reichskanzler ein Danktelegramm, in dem sie ihre aufrichtige Bewunderung zum Ausdruck bringen für das, was das nationalsozialistische Deutschland im Aufbau schon erreicht hat. Sie hätten nicht nur ein schönes Deutschland vorgefunden, sondern sich überzeugen können, daß es wieder frei und glücklich geworden ist. Sie schieden aus dem Reich als Kinder der Wahrheit und des Glaubens an den Friedenswillen des deutschen Volkes. Der Führer und Reichskanzler dankte hierauf den ausländischen Gästen in einem in herzlichen Worten gehaltenen Erwiderungstelegramm.

Ein Todesurteil und hohe Gefängnisstrafe im Negerprozeß von Alabama

Montgomery (Alabama), 25. Juli. Die 11. Verhandlung des Scottsboro-Falles, der die Gerichte seit sechs Jahren beschäftigt, fand am Samstag einen unerwarteten Abschluß. In allen früheren Verhandlungen hatte der Staatsanwalt gegen die angeklagten neun Neger wegen Vergewaltigung zweier weißer Frauen die Todesstrafe verlangt.

In der Verhandlung am Samstag wurde nur einer der Angeklagten zum Tode verurteilt. Von vier weiteren Negern erhielten eine 30 Jahre, zwei je 25 Jahre und einer 20 Jahre Gefängnis. Die Anklagen gegen die übrigen vier Neger zog der Staatsanwalt überraschenderweise zurück und ordnete deren Freilassung an.

Senatsauschluß für Heliumverkauf. Der Militärausschuß des Senats hat die Gesetzesvorlage gebilligt, die einen Verkauf von Helium zur Verwendung in ausländischen Verkehrsflugzeugen gestattet. Die Vorlage, die eine indirekte Folge des „Hindenburg“-Unfalls ist, sieht ferner ein Regierungsmonopol für Helium vor.

Patriarch Barnabas t. Das Oberhaupt der serbisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Barnabas (Barnawa), ist nach längerer schwerer Krankheit verstorben. Barnabas wurde 1880 im Sandtschaf Nowipazar geboren und 1930 zum Patriarchen gewählt. Er widmete seine ganze Arbeitskraft dem Aufbau der serbisch-orthodoxen Kirche, die sich in den Jahren, in denen er sie als Oberhaupt leitete, stark entwickelte. Dem neuen Deutschland brachte Patriarch Barnabas Verständnis und Sympathie entgegen.

Der König der Belgier in Paris

Paris, 25. Juli. König Leopold III. von Belgien ist in Begleitung seines Bruders Karl, Grafen von Flandern, am Samstag mittag zu einem amtlichen Besuch in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom französischen Außenminister Delbos empfangen und war zu Mittag Gast des Präsidenten der Republik, Lebrun. Nach Niederlegung eines Kranzes am Grab des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen besichtigte König Leopold das belgische Gebäude auf der Pariser Weltausstellung.

Sür Verständigung Englands mit Frankreich

London, 25. Juli. In einer Rede in Winton-Castle kam Marineminister Duff Cooper auf Englands Verhältnis zu Italien zu sprechen. Obwohl man noch vor einem Jahr Sanktionen gegen Italien angewandt habe, sei jetzt, wie er glaube, die Zeit gekommen, die Vergangenheit auf sich beruhen zu lassen und mit Italien diejenigen glücklichen Beziehungen wieder herzustellen, die lange zwischen ihm und England bestanden hätten. Er glaube, daß in ganz Europa der Wunsch zunehme, die Streitigkeiten beizulegen und Mittel ausfindig zu machen, durch die man die Wünsche der verschiedenen Völker befriedigen könne, ohne zum Krieg zu greifen.

Wieder zwei Franziskaner

Koblenz, 24. Juli. Am Freitag fanden wieder zwei Ordensbrüder vor der Koblenzer Strafkammer. Der erste war der 39 Jahre alte „Barmherzige Bruder“ Josef Ausermann, genannt Bruder Sigmund, aus Dorsten in Westfalen. Er war 1919 bei den Barmherzigen Brüdern in Montaubaur eingetreten und wurde seit 1922 als Kranenpflaster in Bodamar verwendet. Mit einem seiner Türlinge anvertrauten Pflegsorge hat er dort jahrelang kaum vorstellbare Schmutzstellen verübt. In einem Brief des Angeklagten an die Eltern des Pflegsorges forderte er diese auf, auf den Jungen dahin einzuwirken, daß er widerrufen und gänzlich für ihn aussage. In diesem Falle würde er den Eltern 1000 Mark schenken. Inzwischen ist der Hauptzeuge, der mißbrauchte Pflegsorge gestorben, und der Angeklagte leugnete in der Verhandlung einfach alles ab. Wie das Gericht feststellte, ist er außerordentlich schwer belastet und dringend verurteilt. Da das Gericht aber nicht in der Lage war, sich ein eigenes Bild von der Zuverlässigkeit des Zeugen Grew zu machen, mußte das Urteil freisprechend lauten.

Die zweite Verhandlung betraf den 37 Jahre alten Franziskanerbruder Georg Köfeler, genannt Bruder Reginaldus. Dieser war im Jahre 1919 bei den Franziskanerbrüdern in Waldbrunn eingetreten, 1932 nach Ebernach, 1933 nach Waldbrunn verlegt worden. In Ebernach, dem „Freudenhaus der Franziskanerbrüder“, verdingte er sich in nicht wiederzugebender Weise an drei Höglingen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und ließ ihn auf drei Jahre aus der Volksgemeinschaft aus. Lediglich wegen seines offenen Gesandnisses und mit Rücksicht auf die Altersjahre, in die der Angeklagte in Ebernach hineingeraten sei, habe sich das Gericht entschließen können, ihm ein Jahr sechs Monate der Untersuchungshaft anzurechnen. Der Verurteilte nahm die Strafe sofort an.

Sehntepater wegen Ranzemißbrauchs verurteilt

München, 24. Juli. Am Donnerstag und Freitag stand vor dem Sondergericht in München der Sehntepater Rupert Mayer unter der Anklage, fortgesetzt öffentlich hebrische Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates und deren Anordnungen gemacht zu haben, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben. Die Vergehen des Angeklagten bestanden in völlig unzutreffenden hebrischen Äußerungen zu der Wahlprüfung über die Gemeindefürsorge, zu der Presseberichterstattung über Strafverfahren gegen katholische Geistliche und Ordensangehörige und schließlich zum Nationalsozialismus und seinem Schrifttum. Im Zusammenhang mit dem Kontordat hat der Angeklagte sogar von „Staatsbeitrag“ gesprochen. Gegen die Presseveröffentlichungen über die geistlichen Prozesse hat er systematisch Mißtrauen geübt und gedroht, wenn das so weiter gehe, dann würden katholische und evangelische Geistliche eine „ganz gewaltige Stinkbombe hineinwerfen müssen“.

Die in der Anklage aufgeführten Äußerungen gibt Pater Mayer bis auf einige wenige Punkte unumwunden zu, bleibt aber dabei, daß er als durch und durch „unpolitischer Mensch“ bei seinen Äußerungen nur die Religion im Auge gehabt habe. Der Reichsregierung habe er keine schlechten Absichten hinsichtlich des Kontordats untergeschoben wollen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, und zwar mit Rücksicht auf die Erklärung des Angeklagten, daß er gegen die Geheime nicht mehr verstoßen werde.

Einzelheiten zur Wehrsteuer

Berlin, 24. Juli. Durch das Wehrsteuergesetz vom 20. Juli 1937 sind die Arbeitgeber verpflichtet worden, vom 1. September 1937 ab bei wehrsteuerpflichtigen Arbeitnehmern die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn zu erheben. Für die Uebergangszeit, d. h. die Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 1937, gilt folgendes Verfahren:

Die Arbeitgeber müssen in dieser Zeit bei allen männlichen Arbeitnehmern deutscher Staatsangehörigkeit, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 geboren sind und ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben, den Wehrsteuerabzug vorzunehmen, ohne daß es eines entsprechenden Vermerks auf der Steuerkarte 1937 bedarf. Der Steuerabzug beträgt stets 50 v. H. der einbehaltenen Lohnsteuer, mindestens 4 v. H. des Arbeitslohnes. Der Steuerabzug darf in der Uebergangszeit nur unterbleiben, wenn die Gemeindebehörde auf der Steuerkarte 1937 auf Antrag des Arbeitnehmers bescheinigt, daß der Arbeitnehmer nicht wehrsteuerpflichtig ist. Diese Bescheinigung der Gemeinde wird nur erteilt, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß er entweder die zweijährige aktive Dienstpflicht schon erfüllt hat oder zu ihrer Erfüllung einberufen ist oder einberufen wird oder daß eine endgültige Entscheidung über seine Nicht-einberufung noch nicht getroffen ist oder daß ein Steuerbefreiungsgrund vorliegt. Arbeitgeber, die sich nicht für wehrsteuerpflichtig halten, müssen daher rechtzeitig bei der Gemeindebehörde unter Vorlage der Steuerkarte und der Unterlagen, aus denen ihre Wehrverhältnisse ersichtlich sind (z. B. Wehrpaß), die Bescheinigung der Wehrsteuerfreiheit beantragen.

Rampf aller gegen alle

Massenverhaftungen ehemals hoch geehrter Funktionäre

Moskau, 25. Juli. Die täglichen Meldungen in der Sowjetpresse über immer neue Verhaftungen und Hinrichtungen führender Personen des öffentlichen Lebens charakterisieren den Kampf aller gegen alle in der Sowjetunion. Ehemals mit den höchsten Orden ausgezeichnete Spürhunde und Werkzeuge des Bolschewismus werden mit Hilfe neuer Funktionäre, die dafür ihrerseits die höchsten Auszeichnungen erhalten, „liquidiert“, bis auch diese Verfolger ihr Schicksal trifft. So bringen die Moskauer Blätter in einem kleinen Bericht über eine Ausschlußverammlung der Moskauer Jungkommunisten, die sensationelle Mitteilung, daß die „Staatsfeinde“ auch in den obersten Organen des Kominterns „ausgemerzt“ worden seien. Weitere „Staatsfeinde“ wurden der „Bewestija“ zufolge im Volkskommissariat für Außenhandel verhaftet. Weiter berichteten die Blätter von der „Entlarvung“ vier weiterer Redakteure der Kiewer Zeitung „Proletarskaja Prawda“ und neun als Staatsfeinde verhaftete Funktionäre der ukrainischen Wirtschaft und Verwaltung. Zugleich wird heute eine neue Liste von 84 G. M. Funktionären bekanntgegeben, welche für „vorbildliche und selbstverleugnende Erfüllung wichtiger Regierungsaufträge“ mit den höchsten Sowjetorden ausgezeichnet wurden.

TAPETEN

Sollen schön und fein
gesehenackvoll
und von **Scheuble** sein

SCHEUBLE MALERMEISTER
Wolgareiterstr. 1 (Hof)

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

„Das laß mal hier!“ herrschte ihn der Freiherr an. „Das brauchst du nicht, du kommst auf das Gymnasium und bekommst etwas anderes zu tun!“

„Nicht zu Tante Rosemarie?“ fragte der kleine Junge schroden.

„Nein!“ sagte der Freiherr. „Du bist doch zehn Jahre! Es ist die höchste Zeit, daß du etwas lernst!“

Da stellte der Kleine sein Paket hin und weinte bitterlich. Die Witvin erbarmte sich seiner und flüsterte ihm zu, sie wolle ihm das Paket nachschicken, der Onkel brauche das nicht wissen. Da trölte der Kleine still an der Seite des Barons zum Bahnhof.

Mitternacht war vorüber, als der Wagen den Baron wieder nach Herzprung brachte. Aber aus dem kleinen runden Damenzimmer im Turm leuchtete noch freundlich die rote Seidenlampe. Der Teetisch war gedeckt — für drei. Frau Rosemarie saß und wartete am geschmückten Tisch.

„Lieberes Kind!“ sagte er vorwurfsvoll. „Du solltest doch lieber schlafen! Es ist dir gewiß nicht dienlich, solange auf zu sein!“ Er zog ihre Hand an die Lippen.

„Ich wollte euch doch erwarten!“ lächelte sie.

„Und, — wen? — Warum ist für drei gedeckt?“ fragte er verwundert.

„Ich denke, du bringst uns den Christel mit?“

„Den Jungen? — Wie kommst du darauf? — Ich habe ihn in ein Institut gebracht, wo er erzogen wird! Selbstredend Sorge ich für ihn!“

„O!“ machte Rosemarie, und ihre enttäuschten Augen füllten sich mit Tränen.

„Man kann es machen, wie man will, es ist immer verkehrt!“ sagte ärgerlich der Freiherr. „Der Arzt meint, daß die Ruhe und Schonung am notwendigsten ist, und du verlangst, ich soll dir den Bengel ins Haus bringen, damit du jemanden hast, der Unruhe und Sorgen macht!“

Rosemarie schweig und schenkte dem Gatten Tee ein. Nach einer Weile streichelte sie seine Hand. „Sei mir nicht böse, Robert! Ich hatte gedacht, es sei doch selbstverständlich! Und da wir selbst kein Kind haben können!“

„Erfüllst du dich und nimmst ein paar Pfund zu. So geht das nicht. In den Ferien kann er meinetwegen hier sein.“

Von dem Tage an gab Rosemarie sich selbst Mühe um ihre Gesundheit. Sie trank viel Milch und stellte mit großer Genugtuung fest, daß ihr Körpergewicht langsam stieg. Sie hatte wieder mehr Freude am Garten und hielt oft Ausschau. — Hier sollte eine Schaukel hin, — und dort am Hof vielleicht ein Kaninchenstall. Sie ließ sich Knabenbücher kommen, und wenn sie die Kümmelkinder traf, fragte sie immer nach dem Alter. War ein Zehnjähriger darunter, hatte sie besonderes Interesse.

Eines Tages kam mit der Morgenpost ein Brief an sie. Es war eine ungelente Handschrift. Sie bekam nie Briefe, wenn es nicht geschäftliche Dinge waren. Ihr Mann war schon mit dem ersten Frührot zur Jagd. Gespannt öffnete sie das ziemlich dicke Schreiben. Ein geschlossenes Kuvert war darin und ein Zettel mit einer ungeschickten Kinderhandschrift:

„Liebe Tante Rosemarie! Ich sollte Dir den Brief von Mutter selber geben. Aber Onkel Robert hat mich nicht mitgenommen. Hier sind viele Knaben, aber alle sind größer als ich, und sie mögen mich nicht. Weil ich nicht stark bin. Liebe Tante Rosemarie, willst Du nicht meine Mutter sein? Mutti wollte es so gerne. Bitte doch den Onkel Robert darum, denn ich habe so viel Heimweh.“

Dein Christel.“

Ein tiefes Mitleid mit dem verlassenem kleinen Jungen kam über die junge Frau. Dann öffnete sie das Kuvert des zweiten Briefes. Es war das Flehen einer an Leib und Seele kranken Mutter für ihr Kind. Einer Mutter, der das Leben zu schwer geworden ist. „Ich würde nicht aus dieser Welt gehen, wenn nicht meine Lunge krank wäre. Aber was kann ich meinem Jungen noch sein! Meine Nähe ist nicht einmal gut für ihn!“ — Zehn lange Seiten über des Kindes Eigenart, seinen Charakter und seine Schwäche. — Als nun später noch ein Brief vom Direktor des Instituts kam, der dem Wortmund, Freiherrn von Corekly dringend rief, den kleinen Grafen Gnadenfeldt mindestens ein Jahr aufs Land zu nehmen, weil er nach Ansicht des Arztes zu schwächlich wäre, um das Land zu leisten, was von den Knaben seines Alters verlangt würde, gab der Baron endlich den Willen seiner Frau nach und holte seinen Neffen nach Herzprung. Es war ein dunkler Herbsttag, und der Regen brannte über das Land. Gestalt kam der kleine Christian an. Kalt und schweigend sah der Onkel neben ihm. Endlich waren sie da. Der Diener hob den Jungen aus dem Wagen und setzte ihn auf die Treppe. Angestrichelt stieg er sie empor und sah sich schon um. In der Halle brannte der große Kronleuchter aus Hirschgeweih. Der Baron warf dem Diener seinen nassen Mantel zu und ging, sich umzukleiden. Der Kleine aber stand still und wartete. Da ging die große mittlere Flügeltür auf und eine helle Gestalt stand dort und streckte beide Hände aus. „Willkommen, mein kleiner Christel!“

(Fortsetzung folgt.)